

Martin Müller-Wetzel

Deutsch für Deutsche / Bildungssprache Deutsch

Vorläufiger Leitfaden, Ver. 1.7.1, Stand von MESZ 2015

©¹ Dr. M. Müller-Wetzel

1 Keiner weiß, was Recht eigentlich ist: Die Gesellschaft überlässt es Juristen, darüber zu entscheiden – sollten Sie bedenken, wenn Sie sich mal 'ne Halbinsel „anschießen“ wollen. Recht an sich ist mir deshalb egal. Wo es aber um mein Geld geht, sage ich: Recht ist, was mein Konto füllt.

Praxis-Tipp: Sie suchen eine Möglichkeit, Ihrem zukünftigen Arbeitgeber zu zeigen, dass Sie ungebildet sind? Schreiben Sie einfach falsch!

Mal im Ernst: Sie bewerben sich mit Examen und Sie behaupten, Sie könnten sich schnell in schwierige Probleme einarbeiten – und dann haben Sie es offenbar nichtmal geschafft, die deutsche Rechtschreibung zu lernen? Is' ungünstig – karrierehalblückerdings.

Vorbemerkung: Wozu dieser „Reader“?

Hier findet sich Begleitmaterial zum Kurs „Deutsch als Bildungssprache“. Dort wird hierauf verwiesen und umgekehrt.

Dieses Papier ist keine wissenschaftliche Grammatik, sondern Dokument schlechter Erfahrungen.

Liebe Abiturienten! Wer von Ihnen ist sicher beim Setzen von Kommas? Wer kann sagen, was der geübte Leser versteht, wenn Sie schreiben „läuft“, „laufe“, „liefe“ oder „würde laufen“? Wer hat gelernt, den Duden als Hilfsmittel zu benutzen? ...

Das alles sind Fähigkeiten, die man im täglichen Sprechen nicht braucht – man kann sich ja immer verständigen, ohne dass es zu nennenswerten Unfällen kommt. Problematisch wird es in offiziellen Schreiben: Da versteht der geübte Leser vielleicht etwas anderes, als Sie gemeint haben. Oder der Leser belächelt Sie?

Alle Unsicherheiten kann auch diese Lehrveranstaltung nicht beseitigen, wohl aber die Dauerbrenner abarbeiten – und das sind bestimmt 90 % der Fehler. Maximal 30 Unterrichtsstunden sind jedoch nicht viel, um das zu lernen, was die Schule zu lehren vergaß. Effektivität ist also das Ziel; und das zeigt sich auch in diesem Papier.

Erfahrungsgemäß sollten nicht alle Themen mit derselben Methode bearbeitet werden: Einiges wird besser im Unterricht erklärt, einiges gehört gepaukt, einiges muss man in Hausaufgaben vorbereiten und dann im Unterricht üben und einiges liest man sich schlicht durch, um das Prinzip zu verstehen.

Demzufolge ist dieses Papier kein „Skript“, das man liest und lernt, weil man sich die Vorlesung sparen möchte. Die Lehrveranstaltung ist so konzipiert, dass Unterricht und Material sich ergänzen. Auf Deutsch: Wer allein diese Blätter liest, dürfte die Klausur nicht bestehen – und dann gäbe es auch kein Leckerli, die Kreditpunkte.

Nun noch eine Entwarnung: Glauben Sie bloß nicht, ich selbst (oder „selber“?) wüsste immer, wie alles geschrieben werden muss. Weit entfernt! Zumal ja die Duden-Regeln ähnlich schnell mutieren wie Studienordnungen. Aber ich beherrsche die entscheidenden Regeln, habe die drei wichtigsten Tabellen im Kopf und weiß, wo ich was nachschlagen kann.

Abschließend eine Bitte: Dieses Material ist nicht fertig – und wenn ich es richtig sehe, wird es auch nie fertig werden. Teilen Sie mir bitte mit, wenn Ihnen etwas fehlt, wenn Sie etwas nicht verstehen (könnte ja sein, ich habe mich unklar ausgedrückt), wenn Sie etwas woanders kürzer und besser finden; schicken Sie mir eine mail oder fragen und belehren mich im Unterricht! Dann dürften Ihre Anmerkungen genauso in dies Papier eingehen wie die der Studis aus den ersten beiden Kursen. Es lockt also ein Hauch Unsterblichkeit, wie hier: Noch in Version 1.7 waren viele verwirrende Bindestriche.

So, nun wünsche ich Ihnen eine angenehme Lektüre, mir viel Rückmeldung und uns viel Erfolg und Spaß im nächsten Semester!

Inhaltsverzeichnis

1 Nominales: Kasus bei Präpositionen, Verben, Adjektiven und in Appositionen – Vorbemerkungen.....	4
1.1 „Fälle“ nach Präpositionen.....	4
1.2 „Fälle“ nach Verben.....	4
1.3 „Fälle“ nach Adjektiven.....	4
1.4 „Fälle“ nach „Fällen“: Appositionen.....	4
2 Bildung der Verbformen.....	5
3 Satzzeichen.....	5
3.1 Was ist ein Satz?.....	6
3.2 Satzteile können aus eigenen Sätzen bestehen.....	8
3.3 Zu K 114 - 117: Kommas bei „Infinitiv-“ und „Partizipgruppen“.....	8
4 Vorbemerkung zu Verbfunktionen: Zeitverhältnisse.....	12
4.1 Gleichzeitigkeit.....	14
4.2 Nachzeitigkeit.....	15
4.3 Vorzeitigkeit.....	17
5 Hauptfunktionen von indikativischen Tempora.....	18
5.1 Präsens.....	18
5.2 Präteritum.....	19
5.3 Futur 1.....	19
5.4 Perfekt („Vollendete Gegenwart“).....	20
5.5 Plusquamperfekt („Vollendete Vergangenheit“).....	20
5.6 Futur 2 („Vollendete Zukunft“).....	21
5.7 Probleme, wenn rein Zeitverhältnisse angezeigt werden sollen.....	21
5.7.1 Präsens.....	21
5.7.2 Präteritum.....	22
5.7.3 Perfekt.....	22
5.7.4 Plusquamperfekt.....	22
6 Modi und Modalität.....	23
6.1 Bildung von Indikativ, Konjunktiv 1 und Konjunktiv 2.....	23
6.2 Übersicht über die Hauptfunktionen von Ind., Kj. 1 und Kj. 2.....	24
6.3 Die Hauptfunktion vom Kj. 1: Bericht / Referat.....	24
6.4 Die Nebefunktionen vom Kj. 1: Rezept / Einräumung.....	25
6.5 Die Haupt-Funktion vom Kj. 2: Unwirklichkeit / Vorstellung.....	25
6.6 Die Bildung der Konjunktive durch die Tempora.....	25
6.7 Die Funktion der konjunktivischen Tempora: Zeitverhältnisse.....	26
6.7.1 Gleichzeitigkeit.....	26
6.7.2 Vorzeitigkeit.....	27
6.7.3 Nachzeitigkeit.....	27
6.7.4 Die Vorzeitigkeit in der Nachzeitigkeit.....	28
6.8 Problemfälle.....	28
6.8.1 Ind. Präsens, Kj. 1 und Kj. 2 in der 3. Person SINGULAR.....	28
6.8.2 Kj. 1 und Kj. 2 im Referat.....	28
6.8.3 Kj. 1, wo Kj. 2 stehen müsste.....	28
6.8.4 Ind. Präsens, Kj. 1 und Kj. 2 in der 3. Person PLURAL.....	29
6.8.5 Ind. Präteritum und Kj. 2 in der 3. Person SINGULAR.....	29
6.8.6 Regeln für die „würde“-Umschreibung.....	29
6.8.7 „würde“-Umschreibungen, wo sie nicht nötig sind.....	30
7 Umschreibungen.....	30
7.1 „man“.....	30
7.2 Passiv.....	30
7.3 Verstecktes Passiv.....	31
7.4 „ist / bleibt / geht zu ...“.....	31
7.5 „zu / um zu“ + Inf.	31
8 „dass“ / „das“ (und „-ss“ / „-ß“).....	32

1 Nominales: Kasus bei Präpositionen, Verben, Adjektiven und in Appositionen – Vorbemerkungen

Der Duden sagt etwas zu „wegen“ und zu „gedenken“; und die Leute sagen: „Es gibt nur ein Rudi Völler.“ Manchmal weiß man als Leser nicht, was der Schreiber meint: „Der Hausi fragte den Architekt, ein Meister seines Faches.“ – Wer ist denn nun der Meister?

Es geht in diesem Kapitel um nominale Wortarten, und was man damit machen kann: „Fälle“ also „Kasus“ bilden. Und da lauern Fallen.

Was man beherrschen muss: Die „Jener Mann“-Tabelle und das Nominale aus der Grammatischen Übersicht.

Was aus diesem Kapitel beherrscht werden muss, soll im Unterricht an Texten erarbeitet und an Tafel und Projektor erklärt werden. In 1.1 – 1.4 finden Sie nur, was behandelt wird.

1.1 „Fälle“ nach Präpositionen

Kleine Wörter wollen etwas, und was sie wollen, das sagt einem dann der Duden, und zwar wollen sie bestimmte Formen haben: „des Bartes“, „dem Bart“ oder „den Bart“. Solche Kasusauslöser sind: „in, an, auf, bei, wegen, trotz, unter, gemäß ...“ (steht alles im Duden). Und „an dem Strand“ ist etwas anderes als „an den Strand“. Es gibt einen Übungstext dazu im Ordner.

1.2 „Fälle“ nach Verben

Verben sind (nach Grundschulsprech:) „Tuwörter“. Sie beschreiben Tätigkeiten – und da will der Leser dann ganz gern wissen, wer sie ausübt, wen sie betreffen oder was ihr Gegenstand ist. Andere Sprachen regeln das durch Reihenfolge im Satz. („Mr. John loves Anne.“ Das ist klar. Aber „Herr Johannes liebt Anna.“ ist etwas anderes als „Herrn Johannes liebt Anna.“, was ja beides deutsche Sätze sind, aber der Satzbau ist gleich.) Dem Lateinischen ist die Reihenfolge egal, denn es hat überall Endungen. Das Deutsche liegt zwischen diesen Extremen – tendenziell mehr Richtung Rom als London oder Peking.

Welche Fälle bestimmte Verben haben wollen, das steht im Duden. Man muss ihn nur lesen können. Entweder findet man dort eine Regelangabe („mit Dat.“) oder ein Beispiel.

Beim ersten dieser Kurse hat sich herausgestellt, was man in der Straßenbahn hört: Da, wo der geübte Leser einen Kasus erwartet, und zwar nur einen Kasus, beschert ihm der ungeübte Schreiber einen Präpositionalausdruck: „Er besann sich auf seine Stärken.“ anstatt „Er besann sich seiner Stärken.“ In einer Übung werden wir die wichtigsten Verben behandeln, bei denen der geübte Leser reine Kasus erwartet.

1.3 „Fälle“ nach Adjektiven

Was für Verben gilt, gilt auch für Adjektive: Manche sind traurig, wenn man sie nicht mit einem passenden Kasus verbindet, sondern sie mit falschen füttert – oder sogar mit Präpositionalausdrücken. Heißt es „(voll) des Lobes“, „(voll) dem Lob“ oder „(voll) mit Lob“? Und so eine Traurigkeit will man ja nicht, und darum üben wir das.

1.4 „Fälle“ nach „Fällen“: Appositionen

Wenn sie in einem Satz wohnen, stehen Personen oder Dinge immer in einem Kasus. Welcher das ist, weiß man meist – oder hat es in 1.1 bis 1.3 gelernt. Problematisch wird's,

wenn diese Personen (z.B. „Hausi“) oder Dinge Eigenschaften zugeschrieben bekommen, und diese Eigenschaften sind Substantive (z.B. „ein Meister seines Faches“), und dann stehen sie auch noch hinter dem Wort, das sie erläutern sollen: Selbstverständlich haben sie dann denselben Kasus! In

„Der Hausi (Nom.) fragte den Architekten (Akk.), ein Meister (Nom.) seines Faches.“

ist der Verwalter ein Meister. Wär's der Architekt, hieße es „einen“. Dieselbe Angleichung erwartet der geübte Leser auch bei „als“ und „wie“ in bestimmten Funktionen. Das machen wir im Unterricht.

2 Bildung der Verbformen

1. Anlass:

K 47 (Neuester Duden): „Verben können mit Präpositionen [...] sogenannte trennbare oder unfeste Zusammensetzungen bilden, die nur im Infinitiv, in den beiden Partizipien sowie bei Endstellung im Nebensatz zusammengeschrieben werden.“

R 299 (Letzter DDR-Duden): „In Übereinstimmung mit der Tatsache, dass die 3. Pers. Sing. bei allen deutschen Verben einen eindeutigen Konjunktiv I bilden kann, stehen lediglich diese Formen mit großer Regelmäßigkeit im Konjunktiv I; sonst ist immer wieder der Konjunktiv II anzutreffen.“

→ Tiefe Ratlosigkeit bemächtigt sich unserer Gemüter.

Satzbau, Zeichensetzung, Rechtschreibung, indirekte Rede usw. verlangen aber, dass man sich als Schreiber auskennt, wie deutsche Verben gebildet werden.

Im Grunde ist das recht einfach: Verben drücken Handlungen aus. In verschiedenen Sprachen können mit Verben verschiedene Zusatzinformationen übermittelt werden.

Das Deutsche hat sich entschieden für:

P N M T GV – KNG / ZV

Das sind natürlich Abkürzungen: gegeben, um die Spannung zu erhöhen. Auflösung nach der Werbung oder im Unterricht.

Was man beherrschen muss: Die „(er) brät“-Tabelle, den Partizipzettel, die Infinitivtabelle („braten“), die Modustabelle und das Verbale aus der Übersicht.

Dann kann man mit den Angaben etwas anfangen, die der Duden benutzt und die man braucht, um über schwierige Felder überhaupt sprechen zu können. Außerdem -nocheinmal- braucht man dies Wissen, um Satzzeichen richtig setzen zu können – wie, das steht im nächsten Kapitel.

Vorgestellt und erklärt wird alles, was mit Verbbildung zu tun hat, im Unterricht.

Haben Sie dabei bloß keine Angst vor Konjunktiven! In jeder Stunde kommt jeder einmal damit dran – dann beherrschen Sie die Viecher, und ich kann Ihnen versprechen: Sie werden nicht mehr ohne leben wollen.

3 Satzzeichen

Satzzeichen sind nicht nur Kommas und Punkte; und an einem Text hat man als Leser erst dann Interesse, wenn er auch Fragen stellt, oder wenn Spannung erzeugt wird: z.B. mit einem Doppelpunkt – oder da sieht der Leser durch Zeichensetzung, der Gang der

Gedanken springt derart überraschend ... dass der Satz anders ausgeht, als man gedacht hat. Das alles dreht sich jedoch um Stil. Ihnen geht es aber doch nur darum, dass Ihr Prof. Ihnen keine 5.0 gibt (auf Abi-Deutsch 00 KMK-Punkte): womöglich wegen Deutsch? Und da sollten Sie jedenfalls Punkte und Kommas setzen können!

Ein Punkt beendet einen Satz. Wo kein Punkt steht, muss mindestens ein Komma hin. Was ein Satz ist, das steht unten in der Übersicht, und das werden wir besprochen haben. Das Problem sind die Kommas. Die werden ja gern nach Belieben gestreut, und zwar aus Unsicherheit. Das ist aber nicht nötig. Wichtig ist, dass man weiß, wo eins hinkommt – und ansonsten lässt man es einfach, sicherheitshalber.

Kommas (Bemerken Sie wenigstens wohlwollend, dass ich nicht von Kommata spreche?), also Kommas: wo müssen sie stehen? Die Duden-Regeln kann man in fünf Punkte(n) zusammenfassen, und zwar stehen sie bei:

1. Sätzen,
2. satzwertigen Konstruktionen („Infinitiv-“ und „Partizipgruppen“),
3. nachgestellten Erläuterungen,
4. Aufzählungen (statt „und“ u. dgl.),
5. Gegensätzen.

1. Wird im Anschluss knapp, aber hinreichend ausführlich beschrieben (werden). Ich kenne keine Definition, die kürzer und effektiver wäre. (Wenn Sie eine bessere finden, bitte mailen Sie sie mir gerne!) Zu 2., also zur Kommasetzung bei satzwertigen Konstruktionen, gibt es eine relativ kurze Übersicht; erfahrungsgemäß entwickelt sich der *aha*-Effekt im Gespräch. 3. bis 5. sollen wir im Unterricht besprechen; das braucht erstaunlich wenig Zeit.

3.1 Was ist ein Satz?

Aus der Schule weiß man noch, dass man ein Komma oder einen Punkt setzt, um einen Satz abzutrennen. Aber was ist ein Satz? Aus Sicht des Duden: Was mindestens Subjekt und Prädikat hat. Deshalb geht es hier jetzt darum, wie Sie diese glimmer twins erkennen. Ja, ich weiß, natürlich können Sie das schon, Sie hatten ja schließlich Englisch mit subject und predicate – und das ist hier alles unter Ihrem Niveau. ... Echt? Na, dann können Sie ja in einem Absatz aufschreiben, wie man diese Tierchen immer erkennt. ... Nicht? ... Aha. ... Vielleicht rührt daher, dass Sie bei Kommas nie so recht sicher sind.

In den nächsten Absätzen erkläre ich, wie Sie Prädikate erkennen; nervig sind dabei die merkwürdigen Regeln zu Wortstellung und Wortbildung des Deutschen. Nach diesem Komplex geht es relativ kurz ums Subjekt. Dann aber, wenn Sie diese knapp drei Seiten gelesen haben, dürften Sie hinreichend gerüstet sein, um die Hausaufgabe zu lösen: Sie sollen in unserem Zeitungstext alle Subjekte und alle Prädikate bestimmen – da wird plötzlich viel klarer, warum sich dort so manche Satzzeichen rumlummeln.

Wie erkennt man ein Prädikat? Ersteinmal lernen Sie die „(er) brät“-Tabelle! (Ich frage *runterwärts*.) Die Formen dort sind unterschiedlich lang zusammengesetzt, aber jede Form hat einen Baustein mit Personalendung.

Goldene Regel 17b: „Verbformen mit Personalendung dienen immer als Prädikat.“

Auf Deutsch: Wenn Sie in Ihren Texten eine Form haben, die einem Eintrag aus der „(er) brät“-Tabelle entspricht, dann ist das Ihr Prädikat.

Schwierigkeit 1: Zusammensetzung. Ein kurzer Blick auf die Tabelle zeigt, dass es

einfache Wortbildung nur im Präsens und Präteritum aktiv gibt. Und da kann man dann auch leicht ein Prädikat ermitteln: In „Peter püriert Porree.“ wird es wohl das „püriert“ sein. Aber in der Mehrzahl der Fälle haben wir zusammengesetzte Prädikate: Z.B. in „Peter hat Porree püriert.“ ist nicht mehr das eine Wort „püriert“ das Prädikat, sondern die beiden „hat püriert“. Die Personalendung trägt „hat“ – und „püriert“ ist hier keine 3. Sg., sondern ein Partizip 2, und beides zusammen ist eben Perfekt von „(er) püriert“.

Wie die Zusammensetzungen im Deutschen funktionieren, wo Bauteile herkommen und wie man sie erkennt, das alles klären wir im Unterricht. Nur so viel vorweg: Da werden Infinitive und Partizipien verbaut, und die haben eigene Kommaregeln, und zwar wenn sie nicht zum Prädikat gehören. Man sollte also immer wissen, was wozu gehört. Der folgende Satz ist zwar relativ sinnfrei, aber wenigstens sind die Zeichen richtig gesetzt, und er zeigt das Problem:

0. Porree, gut püriert, hat auch // Klaus erfreut mit Hauch von Lauch.

Schwierigkeit 2: Wortstellungsregeln. Im Persischen stehe das Prädikat immer am Ende des Satzes, habe ich gelesen; Englisch ist eine V₂-Sprache ... und das Deutsche bietet Anlass zu tiefer Traurigkeit. Derjenige Teil des Prädikats, der die Personalendung trägt, steht in Hauptsätzen an zweiter Stelle:

1. Peter püriert Porree.

In Nebensätzen hängt er gewöhnlich am Ende:

2. (Wiebke weint), wenn Peter Porree püriert.

In Fragesätzen findet man ihn ganz vorne:

3. Püriert Peter Porree?

Und dort lungert er auch herum, wenn man „wenn-dann“-Gefüge ohne „wenn“ konstruiert:

4. Püriert Peter Porree, weint Wiebke.

Für Ausländer ist das eine große Schwierigkeit („Martin, wenn ich bin gekommen nach Göttingen, ...“, sagte Vassili zu mir – Sie kennen das.); und auch Sie selbst sollten das wissen, wenn Sie Prädikate ermitteln müssen.

Schwierigkeit 3: Die Verbklammer. Was Sie bei Zusammensetzungen in der „(er) brät“-Tabelle hübsch regelmäßig aufgelistet finden, das findet sich in der Praxis munter über die Sätze verstreut. Ich könnte hier die Prinzipien erläutern, aber es reicht für diese Zwecke, wenn Sie sensibel werden und überall im Satz Einzelteile entdecken können, die im Prädikat verbaut sind. Dazu setze ich einfach die Sätze von oben ins Perfekt.

1a. Peter hat Porree (den er mit großer Mühe gekauft hatte, mit größerer) püriert.

2a. (Wiebke weint, wenn) Peter Porree püriert hat.

3a. Hat Peter Porree püriert?

4a. Hat Peter Porree püriert, (weint Wiebke wieder widerlich.)

Zusammenfassung: Als Prädikate gelten diejenigen Verbformen, die eine Personalendung tragen, die können aber (leider) auch zusammengesetzt sein, und die Einzelteile finden sich an verschiedenen Stellen des Satzes.

Es gibt eine Formel: „Subj + Präd = Satz“. Dazu gibt es einen Merksatz: „Mit ein wenig EinSatz kann auch ein übles Subjekt ein Prädikatsexamen machen.“ ... Tusch und Traraa! Auf Deutsch: Wir brauchen ein Subjekt zum Prädikat, dann haben wir einen Satz. Und den können wir dann mit Satzzeichen abtrennen.

Was also dient als Subjekt? Derjenige Ausdruck, der auf die Subjektsfrage „wer oder was“ antwortet, wenn man sie an das Prädikat stellt. Das Prädikat können Sie mittlerweile ermitteln (z.B. „hat püriert“ in den Beispielen 1a. - 4a.). Man kann nun fragen: „'Wer oder was' hat püriert?“ Die Antwort ist immer „Peter“ – und zwar gilt das unabhängig von der Wortstellung.

In Ihren Texten ist nun nicht immer von „Peter“ die Rede, d.h. auf Grammatisch: Auch Substantive, Pronomina, Infinitive, ganze Sätze können als Subjekte fungieren. Das besprechen wir alles im Unterricht.

Beim Prädikat gibt es, das habe ich oben geschrieben, verschiedene Regeln, wo es stehen muss – je nach Satzart. Gibt es vergleichbar genaue Regeln auch beim Subjekt? Nö. Für das Deutsche ist vor allem die Stellung des Prädikats wichtig (d.h. wie die einzelnen Teile des Prädikats stehen) – der Rest ergibt sich aus Ihrer „muttersprachlichen Kompetenz“.

3.2 Satzteile können aus eigenen Sätzen bestehen.

Ein Satz besteht in der Regel nicht nur aus Subjekt und Prädikat – gerade in „wissenschaftlichen“ Arbeiten. Da tummelt sich gern mehr, wobei Einzelteile wieder durch einen Satz vertreten sein können: Und die hätten gern Kommas. O weh! Ab in den Urlaub!

- | | | |
|----------------------|--------------------------|------------------|
| 1. Martin | frisst. | |
| 2. Martin | isst abends | Kalbsschnitzel. |
| 3. Wer Wien besucht, | isst abends | Kalbsschnitzel. |
| 4. Wer Wien besucht, | isst abends | , was man kocht. |
| 5. Wer Wien besucht, | isst , wenn's dunkel ist | , was man kocht. |

Im letzten Satz ist „isst“ das Prädikat. Als Subjekt fungiert nicht etwa „Martin“, sondern „wer Wien besucht“, also ein Frage- bzw. Relativsatz (mit „wer“ als Subjekt und „besucht“ als Prädikat) – und ein solcher Neben-Satz möchte bitte mit Komma abgetrennt werden!

3.3 Zu K 114 - 117: Kommas bei „Infinitiv-“ und „Partizipgruppen“

Die Regeln dazu haben sich in den letzten Jahren mehrfach verändert: Es gab und gibt verschiedene Vorschriften, wo Kommas gefordert, erlaubt oder verboten seien. Diese Entwicklung muss man im einzelnen nicht kennen – wichtig ist: Das, was dabei vom Leser die wenigste Mühe verlangt, darf man immer noch machen.

Im Folgenden finden Sie dazu erstens die Regeln und zweitens das, was erfahrungsgemäß dem Schreiber dabei am meisten Mühe macht.

I. Kommas bei „Infinitivgruppen“

Problem: „Wir raten Ihnen zu Geschäften mit Derivativen kein Vertrauen zu haben.“ :-)

Lösung: Alles wird klar, wenn der Leser weiß, wohin „zu Geschäften“ gehört: zu „raten“ – oder zu „kein Vertrauen zu haben“. Dafür gibt's Kommas im Deutschen!

Schwierigkeit ist aber: Manche Schreiber wissen gar nicht, wann sie gerade einen Infinitiv schreiben; denn die Form „essen“ z.B. kann zugleich der Infinitiv sein, aber auch die 1. und 3. Ps. Pl. Ind. oder Kj.1. Oh weh!

Das Deutsche kann zwölf Infinitive bilden, dazu gibt es eine Übersicht. Wenn man die lernt, ist man sensibilisiert; man kann sich jeweils dazu ein „Er/sie/es muss“ denken, dann

kommt ein funktionierender Satz dabei heraus. (Z.B. „(Es muss) gebraten worden sein“.)

Für die Kommasetzung hilfreich ist der uralte Ausdruck *Infinitiv mit „zu“*: Steht ein Infinitiv mit oder ohne „zu“, ist er erweitert oder nicht? Die Regeln:

(1) Infinitive ohne „zu“ haben kein Komma (mit oder ohne Erweiterung).

Sie stehen nach Formen der Modalverben *müssen, sollen, dürfen, können, wollen, mögen*. Woran erkennt man solche MV? Sie haben kein -t in der 3.Sg.Ind.Präs.Akt. (er „muss“ ist MV, aber „versucht“ nicht).

Ich will essen. Das Kalb sollte gegessen werden. Er will Kalb essen.

(2) Infinitive mit „zu“ haben kein Komma, wenn sie nicht erweitert sind.

Er versucht zu tanzen. Ich habe das Bedürfnis zu essen.

(3) Erweiterte Infinitive mit „zu“ haben ein Komma.

Dabei gelten verschiedene Ausdrücke als Erweiterung.

a) *als, anstatt, außer, ohne, statt, um*

Er tanzte, ohne zu fallen. Er ging los, um zu essen. Er wollte, außer zu essen, nichts mehr tun.

b) Alles, was zum Infinitiv gehört – und nicht zum Prädikat.

Er hatte den Willen, auch diesmal Kalb zu essen („Kalb“ gehört zu „essen“, aber nicht zu „hatte“). Der Versuch, Tango zu tanzen, endete schlimm.

(4) Erweiterte Infinitive mit „zu“ haben kein Komma in drei Ausnahme-Gruppen:

a) Nach „haben, sein, brauchen, pflegen, scheinen“:

Er schien Kalb zu essen. Er hatte gut zu tun. Nach dem Essen ist gut zu ruhen!

b) Wenn der erweiterte Infinitiv den Auslöser einbaut, in eine Verbklammer eingebaut oder sonstwie mit dem Satz verschränkt ist:

Dies Gericht empfehlen wir vorzubestellen. (Aber: Wir empfehlen, dies Gericht vorzubestellen.)

Er hatte Tango zu tanzen versucht und scheiterte. (Aber: Er hatte versucht, Tango zu tanzen, und scheiterte.)

[Es ist unklar,] ob das Gulasch nachzuwürzen nötig ist. (Aber: [...] ob es nötig ist, das Gulasch nachzuwürzen.)

c) Wenn der erweiterte Infinitiv das Subjekt des Satzes ist:

Kalb zu essen macht Spaß. ('wer oder was' macht Spaß? der Schnitzelfraß)

II. Kommas bei Partizipien

Auch hier zeigen Kommas, dass der Schreiber dem Leser Mühe abnimmt; und auch hier hilft der Gedanke der Erweiterung, den wir vom Infinitiv kennen.

Problem: „Sie stand eine Weile über Tom nachdenkend an der Theke.“ Aha.

Schwierigkeit: Gerade das Partizip 2 sieht manchmal so aus wie der Infinitiv (überbacken) oder eine Form der 3.Sg.Ind.Präs. Aktiv (frittiert). Dazu gibt es einen Zettel. Das Part.1 ist einfach, es hat immer das Kennzeichen *-nd-*: überbackend, frittierend, kochend ...

Partizipien sind Verbaladjektive, deshalb haben sie manchmal Endungen: „ein stilles, verstummtes Männlein“, manchmal aber nicht: „ein Männlein ... still und verstummt“ (dann sehen sie aus wie Adverbien – und werden auch ähnlich verwendet).

Entsprechend gelten die bekannten Regeln für Kommas bei Adjektiven und Adverbien, insbesondere die von Aufzählung und nachgestelltem Attribut.

Die folgenden Kommaeregeln, niedergelegt im Duden, betreffen fast nur Partizipien ohne Endung:

(1) Partizipien haben kein Komma, wenn sie

a) substantiviert sind,

Die (fleißigen) Abgeordneten traten zusammen.

b) als normale Adjektive (also mit Endung) benutzt werden,

Sie aßen biologisch einwandfreie hausschlachtene Wurst und genossen das (wie immer) wohlriechende Aroma.

c) als normale Adverbien (die haben ja auch keine Endung) benutzt werden.

Sie fuhren fröhlich und (laut) lachend in den Urlaub.

(2) Partizipgruppen müssen Komma haben, wenn sie

a) sonst (vor- oder nachgestellt) die zweite (V-) Stelle des Satzes einnehmen,

Leise lächelnd, derart bestellte er Kalb.

Derart, immer leise lächelnd, bestellte er Kalb.

Sie, in Vorfreude sabbernd, bestellte Rind.

b) durch Vor- oder Nachstellung den Satz ansonsten durcheinander brächten.

Ordentlich geplättet und paniert, wird Kalb in heißem Öl gebadet.

Schnitzel lohnt sich, das Preis-Leistungsverhältnis betrachtet.

Der Zander lag an Spinat, gebraten in Speck.

(3) Partizipgruppen sollten in den übrigen Fällen Komma haben, wenn sie dem Leser das Lesen erleichtern – also fast immer. Wie es schiefgehen kann, sehen Sie hier:

Er fiel von einem Gemüsebratling träumend in unruhigen Schlaf. :-)

Entwarnung: Wenn Sie auf dieser Seite nicht alles verstehen, ist das durchaus normal. Wir besprechen alles ausführlich im Unterricht.

Bis hier dürften Sie viel gelernt haben, wenn es darum geht, dass Sie Sätze schreiben, die grammatisch keinen Makel haben. Ja: Wenn Sie alle Hausaufgaben ordentlich gemacht haben, dann ist das nicht nur eine gute Klausurvorbereitung, sondern Sie können jetzt auch selbstbewusst Satzzeichen setzen. Das ist doch was! Warum eigentlich hat Ihre Schule Ihnen nicht dies Gefühl von Sicherheit gegeben? Schreiben Sie doch mal 'nen Brief!

Grammatisch korrekt ist nun alles. In den nächsten Kapiteln geht es darum, wie in Ihr Text inhaltlich gegen den Baum fährt, bloß weil Ihr geübter Leser Ihre Worte anders versteht, als Sie sie gemeint haben. Ob Sie Jurist werden oder Journalist, ob Historiker, Ingenieur oder Grundschullehrerin (in sogar BW) – überall zeigt sich dieselbe Anforderung: Es gibt ein Problem, jemand hat sich dazu geäußert, und Sie sollen das alles bewerten!

Dieser Dreisatz ist wohl fakultätsübergreifend gültig. Ich weiß von einem jungen Ingenieur, der von einer Messtechnikfirma neulich eingestellt, aber gleich wieder entlassen wurde: Der habe zwar super basteln können – sei aber nicht in der Lage gewesen, den Kunden aufzuschreiben, was er da jeweils gemacht hatte.

Fakten, Bericht und Wertung: Das will die jeweilige Zielgruppe, und das alles lässt sich im Deutschen prima leisten. Man darf eben bloß nicht alles im Indikativ Präsens schreiben! Dann ginge alles durcheinander, und der Leser wüsste nicht, was auf welcher Ebene gerade geschildert wird. Kann man vermeiden. Die Formen kennen Sie schon. In den nächsten Kapiteln zeige ich Ihnen, wie man Sie verwendet, will man nicht missverstanden werden.

4 Vorbemerkung zu Verbfunktionen: Zeitverhältnisse

Will man verstehen, wie das deutsche Verbsystem funktioniert, dann ist es hilfreich, wenn man überdenkt, nach welchen Funktionen die deutschen Verbtabelle geordnet sind. Wenn man Tschechisch lernt, Griechisch oder Altindisch, dann findet man z.B. die Kategorie „Aspekt“. Deutsche „Lerner“ haben damit für gewöhnlich Probleme – kein Wunder: Das Deutsche verzichtet darauf.²

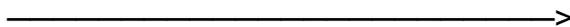
Was ist für das Deutsche wichtig? Worauf muss man immer wieder zurückkommen, wenn man verschiedene Bereiche des Verbalsystems beschreibt – und zwar egal, ob es um das Tempussystem an sich geht, um Partizipien und Infinitive, um indirekte Rede? Was ist in allen diesen Bereichen immer wieder Quell von Missverständnissen zwischen geübten Lesern und ungeübten Schreibern?

Immer wieder geht es letztlich um das Problem, wie man Zeitverhältnisse im Deutschen ausdrückt: In welchem zeitlichen Verhältnis stehen zwei Tätigkeiten zueinander? Anderen Sprachen ist das egal oder nicht so wichtig, im Deutschen kann man das ausdrücken; und es ist ganz pfiffig, wenn ein Schreiber das Prinzip beherrscht.

Man muss einfach den Grundgedanken verstehen, das hat nichts mit Bimserei zu tun, sondern mit *aha*-Effekt. Also der Reihe nach, ganz langsam, von null an:

Es gibt eine Zeitachse. Keiner hat die je gesehen, aber man kann sie sich vorstellen: Die Zeit fängt vor uns an und geht nach uns (vermutlich) weiter. Das kann man so darstellen:

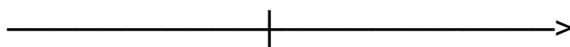
Abb. 1



Relativ unspektakulär. Was soll's?

Wenn wir sprechen oder schreiben, dann nenne ich das „Sprechakt“, und der liegt auf der Zeitachse – was man folgendermaßen darstellen kann:

Abb. 2



Wofür ist das wichtig? Direkt oder indirekt hängt viel von dem, was wir sprechen, von diesem Zeitpunkt ab – und das möchte bitte zeitlich korrekt dargestellt werden.

Beim Sprechen geht es viel um Tätigkeiten. Nehmen wir uns den „Tanz“ als Beispiel: Es ist nicht dasselbe, ob wir sagen *tanzen*, *getanzt haben*, *tanzen werden*, *tanzend*, *getanzt*, *tanzt*, *hat getanzt*, *wird tanzen* usw. Sie merken, worauf es hinausläuft: Der *Tanz* an sich ist zeitlos, aber alle diese Formen haben irgendwie irgendetwas mit der Zeit des Sprechaktes zu tun – wie, das lässt sich recht einfach erklären. Folgen Sie mir unauffällig in die dritte Abteilung, den Tanzsaal!

² Was ist ein Aspekt? Von „sitzen“ ist ein Aspekt „sich setzen“. Bei uns ist das ein eigenes Verb, woanders steht es in der Verbtabelle, in der Abteilung „Aspekt“.

In den nächsten Abbildungen 3 bis 5 sei „Peters Tanz“ unsere Aussage „A“, und sie sei an verschiedenen Punkten der Zeitachse festgemacht, zunächst an der Gegenwart:

Abb. 3



Bsp. 3

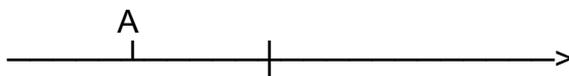
Peter tanzt.

Hier passiert der Tanz genau zum Moment des Sprechens. Ein solcher Satz ist nicht fern der Welt: Jemand könnte angerufen und von Peters Tätigkeit erzählt haben.

In der Beschreibung der einzelnen Tempora werden wir sehen, dass diese Verwendung des Präsens eher selten ist; aber -wie gesagt- der Satz ist denkbar, und wenn wir hier allein Zeitverhältnisse betrachten, dann hat das alles seine Ordnung.

In Abb. 4 liegt die Aussage nicht zeitgleich zum Sprechakt, sondern davor:

Abb. 4



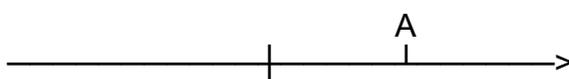
Bsp. 4

Peter tanzte.

Statt „Peter tanzte.“ (Präteritum) könnte auch stehen „Peter hat getanzt.“ (Perfekt) oder „Peter hatte getanzt.“ (Plusquamperfekt). Worin sich diese Formulierungen im einzelnen unterscheiden, das wird später erklärt, und zwar bei den Tempusfunktionen. Für die Abteufung Zeitverhältnis ist wichtig: Alle drei Formulierungen legen den Tanz in die Zeit vor dem Sprechakt.

Die nächste Abb. zeigt, dass das Gegenteil ebenfalls möglich ist: Wir können im Deutschen eine Aussage auch in die Zeit nach dem Sprechakt legen. Wenn man das wirklich ernst nähme, dann hieße das, die Deutschen wüssten, ob Hannover 96 in der Bundesliga bleibt und wie man an der Börse gewinnt. Das wäre zwar im einzelnen sicher ganz nett, aber es nähme ein wenig Spannung aus dem Leben. Doch Wirklichkeit hat zum Glück kaum etwas mit Sprache zu tun; und dann gibt es ja auch Leute, die die Sprache als Spiel beschreiben – beschäftigen wir uns also einfach mit dem, was das Deutsche an Aussagen möglich macht. Auf zum Blick in die Zukunft:

Abb. 5



Bsp. 5

Peter wird tanzen.

„Peter wird tanzen.“ ist Futur 1. Wo der Unterschied liegt zu „Peter wird getanzt haben.“ (Also Futur 2), das gibt es dann bei den Tempusfunktionen erklärt. Was aber das Problem der Zeitverhältnisse angeht, so müssen wir hier über A feststellen: „Peters Tanz“ lokalisiert der Sprecher auf der Zeitachse nach dem Sprechakt.

Tanzen macht hungrig. Die folgenden Beispiele drehen sich ums Essen. Kein Wunder, die Beispiele stammen von mir, Essen ist die Erotik des Alters – und meine Gelenke lassen Tänze nicht mehr zu. Folgen Sie mir in die Küche!

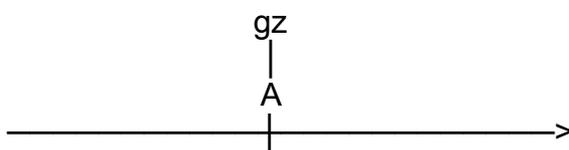
Bis jetzt haben wir gesehen, wie man eine Tätigkeit (den Tanz) direkt einem Punkt auf der Zeitachse zuordnet. Bezugspunkt war hier aber immer der Zeitpunkt des Sprechaktes. Im Folgenden geht es darum, dass wir, gerade wenn wir schreiben, auch Sätze formulieren, in denen eine zweite Tätigkeit beschrieben wird, und diese zweite Tätigkeit steht dann nicht mehr in einem zeitlichen Verhältnis zum Sprechakt, sondern zur ersten Verbform – in welcher Form auch immer die erscheint.

Diese zeitliche Beziehung, diese Relation der zweiten Verbform ist entweder „gleichzeitig“, „nachzeitig“ oder „vorzeitig“. D.h.: Die zweite Verbalhandlung im Text zeigt an, dass ihre Handlung entweder „gleichzeitig“ zu der Haupthandlung des Satzes stattfindet, „vorzeitig“ dazu stattgefunden habe oder „nachzeitig“ dazu stattfinden werde.

An den Beispielen wird es deutlich. In Abb. und Bsp. 6 bis 8 geht es um Gleichzeitigkeit, in 9 bis 11 um Nachzeitigkeit, und die Vorzeitigkeit findet sich am Ende.

4.1 Gleichzeitigkeit

Abb. 6



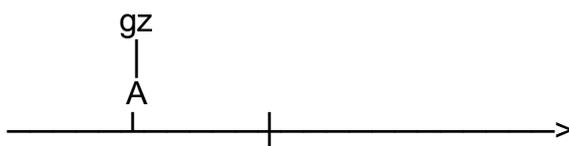
Bsp. 6

Von klasse köchelnden Kartoffeln
berichtet Peter telefonisch aus der Küche.

Peter berichtet aus der Küche, wie weit die Kartoffeln sind und was sie machen: Sie köcheln. „Köchelnd“ sagt, dass das Köcheln gleichzeitig zum Berichten stattfindet. Gleichzeitig zum Berichten in („Peter berichtet“) wäre auch „[dass alles nach Plan] laufe“ (Konj. vom Präsens) oder „[das Köcheln voll im Griff] zu haben“ (Infinitiv Präsens).

In der nächsten Abb. geht es um die Gleichzeitigkeit zu einer vergangenen Handlung:

Abb. 7



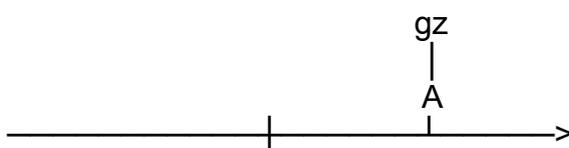
Bsp. 7

Von köchelnden Erdäpfeln
berichtete Peter eben am Telefon.

Auch hier findet das Köcheln gleichzeitig zum Bericht statt – nur liegt das Berichten eben in der Vergangenheit, und damit auch das Köcheln. Und zu „Peter berichtete“ wäre genauso gleichzeitig auch wieder „dass alles laufe“ oder „alles unter Kontrolle zu haben“.

Die nächste Abb. zeigt dieselbe Gleichzeitigkeit des Köchelns, nur steht das Berichten noch aus:

Abb. 8



Bsp. 8

Von köchelnden Erdäpfeln
wird Peter auch morgen wieder berichten.

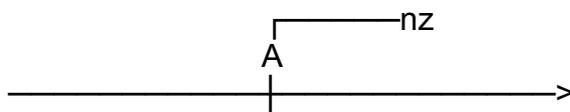
Und genauso gleichzeitig wären auch wieder „dass alles nach Plan laufe“ oder „alles unter Kontrolle zu haben (und im Vorgriff auf 11c: „dass es köcheln wird“).

4.2 Nachzeitigkeit

Kommen wir zur Nachzeitigkeit, ihr Biotop sind Ankündigungen und Versprechen. Auf Grammatisch heißt das: Ein Verb bezeichnet eine Tätigkeit des Ankündigens oder Versprechens, und dieses Verb ist direkt auf der Zeitachse verankert, und zwar vor oder beim oder nach dem Zeitpunkt des Sprechaktes. Ein zweites Verb gibt den Gegenstand dieser Ankündigung an, und es zeigt, dass diese Tätigkeit erst nach der Tätigkeit des ersten Verbes stattfinden soll.

Wir beginnen mit der Nachzeitigkeit zu einer gegenwärtigen Handlung:

Abb. 9



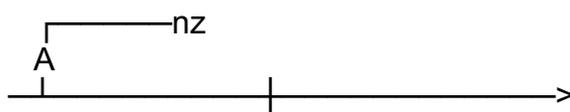
Bsp. 9

Das Schnitzel werde lecker schmecken, kündigt der Ober dem Gast Peter an.

Offenbar ist es noch nicht so weit mit dem Geschmackserlebnis des Essens, steht aber zu erwarten. Das alles aber stellen nicht wir jetzt fest, und auch nicht der Sprecher, sondern das hört Peter. Weil die Ankündigung und der Sprechakt zeitlich übereinstimmen, liegt das Geschmackserlebnis in jedem Fall in der Zukunft. Das muss aber nicht immer so sein.

Folgen Sie mir jetzt ins historische Küchenkabinett! Viele wissen ja, dass Kleopatra seit einigen Jahren tot ist – und Caesar seit März; und dennoch funktioniert ein Satz mit Nachzeitigkeit in der Vergangenheit:

Abb. 10



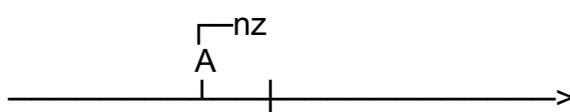
Bsp. 10

Er werde sich Mühe geben beim Kochen, versprach Caesar Kleopatra.

Der Konjunktiv „werde geben“ zeigt, dass der Bezugspunkt Caesars Versprechen ist – nicht aber der Sprechakt; das hätte der Indikativ „wird geben“ angezeigt. Der Konjunktiv zeigt die Nachzeitigkeit zu einer Handlung im Text: dem früheren Versprechen.

Caesar ist nun lange tot, und er ahnte, auch Kleopatra werde ihn nicht lange überleben, jedenfalls nicht bis jetzt. Was aber, wenn Personen, die noch leben, in der Vergangenheit ein Versprechen geben, das eventuell bis in die Zukunft reicht? Da muss man fragen: „Zukunft? Gemessen woran?“ Sicherheit gibt es nur in zwei von drei Fällen.

Abb. 11a



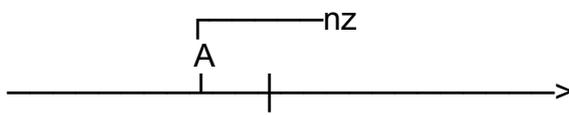
Bsp. 11a

Er werde bestimmt einkaufen, hat Robert per Telefon gemeldet.

Aus dem Konjunktiv vom Futur „werde einkaufen“ geht nur hervor, dass der Einkauf nach der Meldung liegen soll. Vielleicht ist der Kühlschrank zum Sprechakt schon voll?

Im nächsten Bild kann „werde einkaufen“ an sich aber auch ausdrücken, dass das Versprechen erst nach dem Sprechakt eingelöst werden soll:

Abb. 11b



Bsp. 11b

Er werde bestimmt einkaufen,
hat Robert eben per Telefon gemeldet.

Wenn keine weiteren Angaben im Text genannt sind, weiß der Hörer nicht, was gemeint ist – „Nachzeitigkeit“ heißt eben nur, dass der Einkauf nach der Meldung stattfinden soll (egal, ob er vor oder nach dem Sprechakt passiert), und diese Nachzeitigkeit bezeichnet der Konjunktiv Futur (ausführliche Erklärung unten).

Der Indikativ Futur könnte hier ggf. Klarheit verschaffen, denn er verlegt eine Handlung in die Zukunft vom Sprechakt.

Abb. 11c



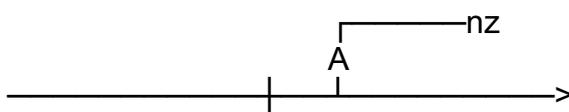
Bsp. 11c

Dass er einkaufen wird,
hat Robert per Telefon gemeldet.

Eine direkte Verbindung von „Zuk“ zu „A“ gibt es nicht. (Wenn der Indikativ Futur ein Zeitverhältnis ausdrückt, dann nur die Gleichzeitigkeit zu einer Handlung, die ebenfalls im Futur steht. S.u.)

Zurück zur Nachzeitigkeit, es fehlt die Nachzeitigkeit zu einem Futur. Wir machen einen Ausflug in die Lebenswelt des Studenten:

Abb. 12



Bsp. 12

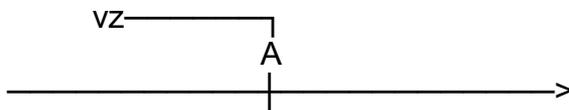
Dass er sich zum Examen melden werde,
wird XY auch nächstes Jahr erzählen.

(„T_{nz}“ kann auch sein an St. Nimmerlein; „XY“ = Name von – Sie wissen schon!)

4.3 Vorzeitigkeit

Zurück zum Essen. Als ich 22 war, hörte ich von einer eingeborenen Wienerin übers Schnitzel: „Die Panade macht's.“ Und soll ich Ihnen was sagen? Sie hat recht.

Abb. 13



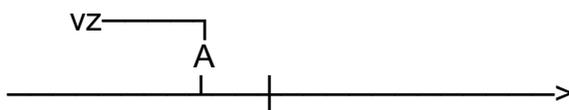
Bsp. 13

Liebevoll paniertes Kalb
schmeckt ganz großartig.

Natürlich: Erst muss paniert werden, dann kann es schmecken. Vorzeitigkeit kann z.B. auch mit einem „nachdem“-Satz ausgedrückt werden: „Nachdem es paniert worden ist, schmeckt Kalb kolossal.“

Der „plattiert-paniert-frittiert“-Dreisatz kann nun über die Zeitachse geschoben werden, erst in die Vergangenheit:

Abb. 14



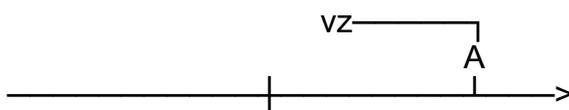
Bsp. 14

Frittierte Kalbplatten
aß ich letzten Urlaub mit großer Freude.

Das entspricht der Aussage in einem Nebensatz: „Nachdem sie frittiert worden waren, kamen die Kälbchen auf den Teller.“

Es fehlt die Vorzeitigkeit zu einer Handlung in der Zukunft. Wenn mir nicht der Himmel auf den Kopf fällt, werde ich auch nächsten Sommer in Wien Schnitzel essen.

Abb. 15a



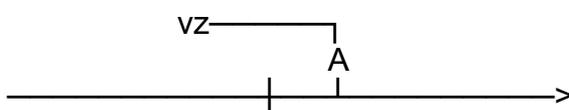
Bsp. 15a

Plattiert, paniert und frittiert,
wird mir Kalb auf dem Teller landen.

Plätten, panieren, frittieren: Das alles muss vor dem Servieren geschehen, in der Regel um einige Minuten davor – so jedenfalls ist das freudeverheißende Hämmern aus der Küche zu deuten. Die Vorzeitigkeit wird angezeigt durch das Partizip 2 „frittiert“.

Ein Partizip 2 ist auch „gereift“, und analog zu Abb. 14 könnte man dann auch verstehen: „Ein gut gereifter Obstler wird mir als Nachtisch dienen.“ Wenn der Reifungsprozess aber schon jetzt einige Jahre lief, würde das genauso ausgedrückt, hätte aber eine andere Abbildung:

Abb. 15b



Bsp. 15b

Ein gut gereifter Obstler
wird mir als Nachtisch dienen.

Fazit:

Wenn Sie das alles durchdacht haben, dann kennen Sie ein Hauptkriterium, wonach das deutsche Verbalsystem funktioniert. Welche Verbformen Vor-, Gleich- und Nachzeitigkeit beschreiben, erfahren Sie unten, wo ich die Tempora einzeln erläutere.

5 Hauptfunktionen von indikativischen Tempora

Schwierig sind die Antworten auf die Fragen, die sich aus der Überschrift ergeben. Hilfe bringt z.B., wenn man die „er brät“-Tabelle kann: Dann weiß man zumindest, was die Termini, also die Ausdrücke, bezeichnen: z.B. „Tempus“ („Zeit“) – oder in der Mehrzahl „Tempora“. Wir besprechen dieses Kapitel intensiv im Unterricht. Notieren Sie Fragen!

Tempora sind Mittel, mit denen der Sprecher oder Schreiber behaupten kann, dass die Zeit, in der sein Text spielt, in einem bestimmten Verhältnis steht zu dem Moment, in dem er spricht. Tempora können aber auch zusätzliche Informationen übermitteln.

Die Tempora 1 bis 4 sind einerseits allein in Bezug auf den Sprechakt verständlich, d.h. mit ihnen behauptet der Sprecher, dass eine Handlung neben, vor oder nach dem Sprechakt liege; andererseits können diese Tempora benutzt werden, um anzuzeigen, dass die entsprechende Handlung in einem bestimmten Zeitverhältnis zu einer anderen Handlung im Text steht. (Dazu gibt es ein ganzes Kapitel, s.o.)

Die Tempora 5 und 6 („vollendete Vergangenheit“ bzw. „vollendete Zukunft“) zeigen keinen direkten Bezug zum Sprechzeitpunkt an, sie sind immer relativ zu einer anderen Handlung im Text, von der der Sprecher behauptet, sie liege vor oder nach dem Sprechakt.

Wenn die Tempora 4, 5 und 6 innerhalb eines Textes benutzt werden, zeigen sie die Vorzeitigkeit an, und zwar zu 1, 2 und 3, denn mit ihnen wird die „vollendete Gegenwart“, die „vollendete Vergangenheit“ und die „vollendete Zukunft“ bezeichnet.

Tempora haben nichts zu tun mit dem tatsächlichen Ablauf von Ereignissen. Dasselbe Ereignis kann mit verschiedenen Tempora beschrieben werden. („Es war der 15. 2. 2070 ...“)

5.1 Präsens

Dass „Präsens“ etwas mit Gegenwart zu tun hat, wissen die meisten. Problem: In gesprochener Sprache benutzen wir das Präsens ganz selten, um eine Handlung zu bezeichnen, die passiert, während wir sprechen. Die wichtigsten Verwendungen:

1. Bundesligakonferenz. Der Sprecher behauptet, eine Handlung finde gerade und nur statt, während er spricht. (So etwas ist eher selten.)
2. „Ich taufe dich auf den Namen *Lahme Schabracke*.“ Der Sprecher behauptet, dass er, indem er spreche, etwas bewirke. (So etwas ist sehr selten.)
3. „Wenn er rausgeht, hat er ihn.“ (Statt „Wäre er rausgegangen, hätte er ihn gehabt.“) Der Sprecher behauptet, etwas sei eine zeitlose Wahrheit, sei zumindest zeitlos gültig. So etwas findet man, wenn der Sprecher sich gern wichtig machen will – aber auch, wenn unwichtige Menschen wie ich, und zwar wie hier gerade, Regeln formulieren, die gültig sind bis weit übers Jetzt hinaus. (So etwas ist schon häufiger.)
4. „Als ich anrufe, geht er nicht ran.“ / „Wenn ich morgen komme, kochste Kaffee.“ Dem

Sprecher ist es offenbar zu umständlich, ein Vergangenheits- oder Zukunftstempus zu benutzen, das aber der geübte Leser erwartet. (Faul sind wir alle: Das ist der Hauptgebrauch.)

Hierher gehört auch das „praesens historicum“, mit dem angeblich antiken Autoren die vergangenen Handlungen in ihren Texten anschaulicher, „gegenwärtiger“ hätten machen wollen. Kann aber auch sein, die waren genauso schlampig wie wir – und die deutschen Lateingrammatiker haben das schlicht nicht ertragen ... und deshalb künstlich geadelt.

Zum Zeitverhältnis: Innerhalb von Texten bezeichnet ein Präsens, dass eine andere Handlung gleichzeitig zu einer Handlung stattfindet, die auch im Präsens steht.

5.2 Präteritum

Man kann das Präteritum in Hauptsätzen verwenden, und zwar ohne einen Bezug im Text, und nur in Bezug auf den Sprechakt. Damit will man dann eher den Verlauf der Handlung darstellen (und nicht, dass diese Handlung zum Sprechzeitpunkt abgeschlossen ist – das macht das Perfekt; auch wenn die Handlung dieselbe ist, es kommt nur auf die Darstellung an!). Das Präteritum ist das deutsche Erzähl- und Märchentempus: „Hänsel und Gretel verliefen sich im Wald.“ So kann man sich vorstellen, wie Johannes und Margarete über Gräser stolpern und den Weg suchen. Dass Johnny und Maggie mittlerweile wohl tot sind, spielt dabei keine Rolle. Diese Funktion des Präteritums heißt anderswo „Imperfekt“, und das bedeutet „nicht perfect“, also „nicht abgeschlossen“.

Zum Zeitverhältnis, d.h. zum Gebrauch innerhalb von Texten: Manchmal gibt es keine weiteren Angaben im Text wie „darauf“ oder „später“ oder „früher“; dann bezeichnet das Präteritum eine Handlung, die zu einer anderen vergangenen Handlung gleichzeitig oder fast gleichzeitig abläuft, und zwar unabhängig, in welchem Tempus sie dargestellt wird:

1. Ich habe einen Mann gesehen, der einen Hut trug. („tragen“ ist gz zu Perf.)
2. Ich sah einen Mann, der einen Hut trug. („tragen“ ist gz zu Prät.)
3. Ich hatte einen Mann gesehen, der einen Hut trug. („tragen“ ist gz zu Plqpf.)

Falle: Obwohl man die Gleichzeitigkeit in der Vergangenheit ausdrücken will, setzt man falscher Weise nicht Präteritum, sondern Präsens:

4. Ich habe einen Mann gesehen, der einen Hut trägt.

Dann versteht der geübte Leser ein zeitloses Generalpräsens, im Sinne von „immer“: Der trägt den Hut immer noch.

Wichtig wird das in „dass“-Sätzen nach Verben des Befehlens, oder Bittens: Z.B. in

5. Caesar befahl, dass die Leute Zeitung lasen.

versteht der geübte Leser, dass die Leute von damals auch damals lesen sollten, und zwar als Reaktion auf den Befehl.

Aber in

6. Caesar befahl, dass die Leute Zeitung lesen.

versteht er, dass der Befehl war, dass grundsätzlich alle Leute immer lesen sollen.

5.3 Futur 1

Machen wir uns nichts vor: Es ist anmaßend, das Futur zu benutzen. Prognosen sind nun

mal schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen. Im industriellen Norditalien benutzen die Leute das Futur, im Süden selten.

Das Futur ist im Deutschen umständlich zu bilden. Vermutlich deshalb benutzen wir meist eher das Präsens und bestimmen die Zukunft durch ein Adverb. „Ich besuche dich morgen.“ In gesprochener Sprache benutzen wir das Futur meist, wenn wir eine Wahrscheinlichkeit ausdrücken wollen (s.u.). Wer das Futur zeitlich benutzt, zeigt damit, dass er strukturierte Planungen gewohnt ist.

Die rein zeitliche zukünftige Verwendung des Futurs in der Schriftsprache birgt eine Falle: Denn den Indikativ Futur versteht der geübte Leser immer in Bezug auf den Moment des Sprechens, nicht in Bezug auf einen Zeitpunkt im Text:

1. Peter versprach (vorgestern), dass er einkaufen wird.

Wann sollte der Einkauf stattfinden? Vielleicht morgen, aber nicht z.B. gestern. Wenn man das ausdrücken will, nimmt man den Konjunktiv vom Futur („einkaufen werde“). Hinweise dazu finden Sie im Kapitel „Zeitverhältnisse“ oben und unten am Ende Moduskapitels.

5.4 Perfekt („Vollendete Gegenwart“)

Hiermit behauptet der Sprecher, dass eine Handlung zum Zeitpunkt des Sprechens abgeschlossen ist. Das Perfekt eignet sich nicht für eine Erzählung, sondern es liefert „Fakten, Fakten, Fakten“:

1. Gerhard Schröder hat Helmut Kohl abgelöst. Martin hat mitgeholfen.

Das Perfekt wird auch innerhalb von Texten benutzt, dann zeigt es ein Zeitverhältnis an: und zwar, dass eine Handlung abgeschlossen sein soll, die im Präsens formuliert ist, aber eventuell gar nichts mit dem Sprechzeitpunkt zu tun hat, sondern zeitlos gültig ist:

2. Wenn er aufgestanden ist, kocht er immer sofort Kaffee.

Falle 1: Wenn man eine solche Vorzeitigkeit ausdrücken will, aber im Verhältnis zu einer vergangenen Handlung, dann nimmt man besser Plqpf.: „Wenn er aufgestanden war, kochte er immer ...“

Falle 2: Ein Perfekt drückt NICHT eine Gleichzeitigkeit zu einem Perfekt aus:

3. Ich habe den Mann interviewt, der schon viel erlebt hat.

Zeitlich hat das Interview (15.2.95) mit dem Erlebnis (Wacken, 2013) nichts zu tun, beides war nur vor dem Sprechakt.

5.5 Plusquamperfekt („Vollendete Vergangenheit“)

Das Plusquamperfekt zeigt keinen Bezug direkt zum Sprechzeitpunkt, es bezeichnet immer die Vorzeitigkeit, und zwar die Vorzeitigkeit zu einer Aussage: Denn es zeigt an, dass eine Handlung vor einer anderen selber vergangenen Texthandlung stattgefunden habe; und dabei ist egal, in welchem Tempus diese vergangene Handlung geschildert wird.

1. Er hat den Mann gesehen, der 1 € verloren hatte. („verlieren“ vz zu Perf.)

2. Er sah den Mann, der 1 € verloren hatte. („verlieren“ vz zu Prät.)

3. Er hatte den Mann gesehen, der 1 € verloren hatte. („verlieren“ vz zu Plqpf.)

Beim Plusquamperfekt gibt es zwei Fallen. Einmal da, wo man es benutzt, wo es aber

nicht hingehört, und einmal da, wo man es nicht benutzt, obwohl man müsste.

Zum unsinnigen Plusquamperfekt. Briefe beginnen oft folgendermaßen: „Sehr geehrter Herr Mützel, ich hatte Ihnen dann und dann XY geschrieben.“ Wenn der Satz hier endet, gerät der geübte Leser in Schweiß, denn er sucht nach der anderen Handlung, zu der das Plusquamperfekt vorzeitig ist. Wenn sie nicht unmittelbar folgt, versucht er, sie sich aus dem weiteren Zusammenhang zu erschließen – und wird dabei vom Lesen abgelenkt.

Zum nötigen Plusquamperfekt, was man, wo es hingehört hätte, nicht benutzt – und zwar bei „nachdem“-Sätzen: Die können rein zeitlich verstanden werden, dann müssen sie aber ein vorzeitiges Tempus haben:

1. Nachdem er den Garten umgegraben hatte, ging er schwimmen.

Es gibt aber „nachdem“-Sätze auch ohne vorzeitiges Tempus. Dann versteht der geübte Leser jedoch nicht ein zeitliches, sondern ein logisches Verhältnis:

2. (Dr. Thaller sieht raus: Wolkenbruch) „Nachdem es regnet (!), nimm' ich den Schirm.“

Hier steht der „nachdem“-Satz wohl eher begründend, man könnte auch einen Satz mit „weil“ nehmen.

Wenn man einen „nachdem“-Satz rein zeitlich verstanden wissen will, muss man ein vorzeitiges Tempus benutzen, also bei historischen Darstellungen Plusquamperfekt.

5.6 Futur 2 („Vollendete Zukunft“)

Wenn man das Futur 2 in zeitlichem Sinne benutzt, dann hat es ebenfalls keinen direkten Bezug zum Sprechzeitpunkt, sondern es drückt aus, dass die Handlung vor einer anderen Handlung vollendet worden sei (die aber ihrerseits in der Zukunft des Sprechers liege).

1. Wenn auf Grün umgeschaltet worden sein wird, werden Sie losfahren sollen.

Das sagt natürlich kein Mensch, sondern eher: „Erst wenn's grün is', fahr'nse los.“

In gesprochener Sprache wird das Futur 2 eher benutzt, um eine Wahrscheinlichkeit auszudrücken, und zwar eine Wahrscheinlichkeit in der Vergangenheit:

2. Der Kühlschrank ist ja voll! Peter wird eingekauft haben.

„Wird eingekauft haben“ steht hier im Sinne von „dürfte eingekauft haben“ oder „muss wohl eingekauft haben“, aber klingt nach etwas mehr Wahrscheinlichkeit.

Geübte Leser unterstellen einem Futur 2 gerne erst einmal die rein zeitliche Verwendung, und so kommt es leicht zur Verwirrung. Wenn man eine Wahrscheinlichkeit ausdrücken will, sollte man also auf das Futur 2 verzichten, sondern ausformulieren: „wahrscheinlich hat er eingekauft“ oder „dürfte er eingekauft haben“.

5.7 Probleme, wenn rein Zeitverhältnisse angezeigt werden sollen

Indikativische Tempora können ein Zeitverhältnis anzeigen, aber auch mehr. Wenn es nur um das Zeitverhältnis geht, zeigen sich immer wieder vier Hauptprobleme:

5.7.1 Präsens

Es bezeichnet allein die Gleichzeitigkeit zu einem Präsens: nicht zu einem Vergangenheitstempus und nicht zu Futura – in diesen Fällen würde das Präsens als zeitlos verstanden („... dass alle Leute immer Zeitung lesen“).

5.7.2 Präteritum

Es bezeichnet allein die Gleichzeitigkeit zu jedwedem Vergangenheitstempus. Wenn man die Vorzeitigkeit zu einem Präsens bezeichnen möchte, sollte man darauf verzichten und stattdessen das Perfekt benutzen.

5.7.3 Perfekt

Es bezeichnet allein die Vorzeitigkeit der Handlung zu einem Präsens oder zum Sprechakt. Wenn man die Vorzeitigkeit zu einem Vergangenheitstempus ausdrücken möchte, sollte man das Plusquamperfekt wählen.

5.7.4 Plusquamperfekt

Es bezeichnet allein die Vorzeitigkeit zu einem Vergangenheitstempus: nicht zum Sprechakt und nicht zu einem Präsens im Text. Werner Lehfeldt spricht von „exklusiver Vorzeitigkeit“.

Wenn Sie die Vorzeitigkeit zu einer gegenwärtigen oder zeitlosen Handlung beschreiben wollen, dann nehmen Sie besser Perfekt!

Sie haben nun die Kapitel über Tempora und Zeitverhältnisse durchgearbeitet, und dann können Sie Fakten beschreiben und gemäß ihrem Ablauf darstellen: Das war der erste Satz aus dem Dreisatz „1. Fakten schildern, 2. berichten, was jemand dazu sagt, 3. alles bewerten“.

Für 2. und 3. brauchen Sie nicht nur Tempora, sondern auch die Modi: Konjunktiv 1 und 2. Damit kann man anzeigen, was wer anders gesagt hat – und was man selbst davon hält. Dabei gibt es zwei Probleme:

Zum einen weiß noch kaum einer, wie die Viecher gebildet werden. Das wird im nächsten Kapitel am Anfang geklärt; und dabei dürften Sie merken, im Grunde ist das alles ganz simpel – und nochmal: Wenn Sie's erst begriffen haben, werden Sie ohne nicht mehr leben wollen

Zum andern ist dann zu klären, wie diese Formen benutzt werden. Das finden Sie am Ende des Kapitels erklärt. Erstaunlicherweise müssen wir dabei wieder auf die Doktrin der Zeitverhältnisse zurückkommen.

Die Bildung der Konjunktive wird in jeder Unterrichtsstunde geübt; und zum Gebrauch gibt es verschiedene Arbeitsblätter, in denen Sie u.a. FAZ-Redakteure korrigieren dürfen und mehr erfahren über das, was beim WG-Casting schiefgehen kann (Stichwort Sägen-Siggi vs. Tofu-Torsten).

6 Modi und Modalität

„Was soll das ganze »würde« bloß? // Das klingt entsetzlich würdelos.“ (Schiller)

Was ... würde Schiller darüber denken? In gesprochener Sprache benutzen wir kaum noch Konjunktive, allenfalls umschreiben wir sie mit „würde“-Konstruktionen, zumeist auch noch unpassend. Das ... dächte Schiller darüber!

Problem dabei: Geübte Leser beherrschen beide Konjunktive und außerdem die „würde“-Umschreibung mit allen Unterschieden – und dann verstehen sie dabei womöglich etwas anderes als das, was wir gemeint haben. Vor Gericht und bei historisch-literarisch-gesellschaftlichen Darstellungen gehört es zum Handwerkszeug, genau zu wissen, was geübte Leser verstehen, und sich dann entsprechend auszudrücken: Die Konjunktive braucht man einerseits in der indirekten Rede, andererseits wenn man selbst etwas als unzutreffend darstellt.

Weil wir in der Alltagssprache die Konjunktive kaum noch benutzen, wissen wir kaum noch, wie sie gebildet werden und was ihre Funktionen sind.

6.1 Bildung von Indikativ, Konjunktiv 1 und Konjunktiv 2

Bei einem einzigem deutschen Verb („sein“) lassen sich fast durch alle Personen und Modi deutlich die Unterschiede in der Wortbildung erkennen:

„sein“	Indikativ	Konjunktiv 1	Konjunktiv 2
1. Sg. (ich)	bin	sei	wäre
2. Sg. (du)	bist	seiest	wärest
3. Sg. (er/sie/es)	ist	sei	wäre
1. Pl. (wir)	sind	seien	wären
2. Pl. (ihr)	seid	seiet	wäret
3. Pl. (sie)	sind	seien	wären

Bei anderen Verben ist das nicht ganz so deutlich, und immer ist in der 3. Pl. die Form des Indikativs gleich der des Konjunktivs 1 (von daher wird er da regelmäßig ersetzt):

„haben“	Indikativ	Konjunktiv 1	Konjunktiv 2
1. Sg. (ich)	habe	habe (= Ind.)	hätte
2. Sg. (du)	hast	habest	hättest
3. Sg. (er/sie/es)	hat	habe	hätte
1. Pl. (wir)	haben	haben (= Ind.)	hätten
2. Pl. (ihr)	habt	habet (~ Ind.)	hättet
3. Pl. (sie)	haben	haben (= Ind.)	hätten

Zuviele Tabellen schaden in einer Übersichtsdarstellung. Alle Formen von „sein“, von „haben“ und von „werden“ finden sie in einer pdf-Tabelle. Drucken Sie sie sich ggf. aus.

Hier geht es weiter mit dem, was wichtig für Sie ist – und zwar: Texte, die Juristen und

andere Wissenschaftler sprechen und schreiben, spielen meistens in der 3. Person: Man „be-spricht“ etwas oder jemanden in Einzahl oder Mehrzahl.

Faustregeln für die Bildung der Konjunktiv-Formen in der 3. Person Singular:

Kj. 1: Infinitiv ohne -n („sein“ → sei“), wo der Infinitiv nicht auf -en endet, sondern nur auf -n, ggf. noch -e einfügen („humpeln“ → „humpel“ → „humpele“)

Kj. 2: Indikativ Präteritum + ggf. -e + ggf. Umlaut („hatte“ → „hätte“, doch „war“ → „wäre“ (aber das gibt's nicht) → wäre“, aber „lief“ → „liefe“)

Wenn Konjunktiv-Formen mit anderen identisch sind, müssen / dürfen sie ggf. ersetzt werden. Regeln dazu gibt es unten unter „Problemfälle“.

6.2 Übersicht über die Hauptfunktionen von Ind., Kj. 1 und Kj. 2

Am Beispiel: Wir haben eine Satzaussage, dazu sagen die Grammatiker *p*. Hier soll *p* sein „Peters Flug (in den Urlaub)“. Wenn man *p* in verschiedenen Modi formuliert, versteht der geübte Leser dabei immer zwei (Zusatz-) Aussagen. Der Unterschied von Kj. 1 und Kj. 2 ergibt sich, wenn man bei den Zusatzaussagen gegenüber dem Indikativ eine Verneinung einbaut, und zwar an verschiedenen Stellen:

<i>Modus</i>	<i>Zusatzaussage 1</i>	<i>Zusatzaussage 2</i>	<i>Beispiel</i>
Ind.	Ich behaupte:	Es ist so:	<i>p</i> : „Peter fliegt.“
Kj. 1	NICHT ich behaupte (sondern wer aus dem Text):	Es ist so:	<i>p</i> : „Peter fliege.“
Kj. 2	Ich behaupte:	Es ist NICHT so (aber vielleicht erwünscht):	<i>p</i> : „Peter flöge.“

Ind., Kj. 1 und Kj. 2 unterscheiden sich nach Funktion, nicht nach Tempus („Peter sagt, ich sei ein Gockel.“ und „Ich wollt', ich wär' ein Huhn.“: Die Viecherei ist immer jetzt. Vgl. dazu auch unten: „Bildung und Funktion von konjunktivischen Tempora“). Die Hauptfunktionen (und damit die Unterschiede) von Kj. 1 und Kj. 2 finden Sie unten erklärt – und natürlich im Unterricht beim Deutschlehrer Ihres Vertrauens.

6.3 Die Hauptfunktion vom Kj. 1: Bericht / Referat

Schreibt man einen Text, dann hat man anzuzeigen, wann immer man einen Gedanken von jemandem übernimmt: Sonst sitzt man mit Schwach-Schwerin in der Guttendings-Falle. Wörtliche Zitate kleidet man dabei in Anführungszeichen, man rückt sie ein oder setzt sie in eine kleinere Schrifttype – je nach dem Vorgabenblatt („style sheet“) Ihres Lehrstuhls oder Arbeitgebers.

Sprachlich übernimmt diese Funktion im Deutschen der Konjunktiv 1. Damit wird angezeigt, dass nicht der Verfasser eines Textes etwas behauptet, sondern dass der betreffende Satz ein Gedanke ist oder eine Äußerung von jemandem aus dem Text.

1. Der Regierungssprecher berichtet, Mutti backe Streuselkuchen.
2. Rom schickt Besuch nach Kässtadt, denn man Sorge sich über Verschwendung.

Geübte Leser erwarten den Konjunktiv 1, wenn es sich bei einem Satz um einen solchen Bericht oder ein solches Referat handeln soll. Bei „Mutti würde backen“ wäre nicht klar, was gemeint ist. Vgl. unten die Problemfälle.

6.4 Die Nebefunktionen vom Kj. 1: Rezept / Einräumung

„Man nehme ...“ hat natürlich nichts mit einem Referat zu tun, sondern das ist eine Anweisung, was man tun muss – ein etwas höflicherer Befehl an jemanden, der nicht direkt angesprochen wird. (In der „wissenschaftlichen“ Praxis ist das also eher unwichtig.)

2013 reimte ein Kölner: „Komme, was wolle, // ich darf die Kontrolle ... nie mehr verlier'n.“

6.5 Die Haupt-Funktion vom Kj. 2: Unwirklichkeit / Vorstellung

„Wenn ich Vöglein wär' und auch zwei Flügel hätt', flög' ich zu dir –
weil's aber nicht kann sein, trinkst du französisch Wein, ich hier trink' Bier.“ (Schiller)

Machen wir uns nichts vor: Wir sind keine Vögel, wir haben keine Flügel, sondern höchstens einen Vogel, aber schön wäre es trotzdem – und man wird es sich doch noch vorstellen dürfen! Schön, dass man das auf Deutsch auch ausdrücken kann, und zwar im Konjunktiv 2: „Wenn ich ein Vöglein wäre ...“, und eben nicht „sei“ oder „sein würde“.

Anders ausgedrückt: Der geübte Leser versteht, dass Sie als Autor etwas als ausgedacht darstellen, als falsch oder als Lüge, wenn Sie im Konjunktiv 2 [z.B. „wäre“] ausdrücken, wo ein Konjunktiv 1 [z.B. „sei“] hingehört hätte. Es könnte problematisch werden, wenn Sie Ihren Doktorvater öffentlich der Lüge bezichtigen. Vgl. unten die Problemfälle.

Ebenfalls problematisch könnte werden, wenn Sie den Kj. 1 nehmen, wo ein Kj. 2 angebracht wäre: Dann schoben Sie schon wieder jemandem eine Lüge unter. Und das macht sich nicht so gut, jobtechnisch betrachtet.

Faustregel: Sie nehmen Konjunktiv 2 nur dann, wenn Sie zeigen wollen, dass irgendetwas nicht so ist – und sonst nehmen Sie den Konjunktiv 2 nur in begründeten Ausnahmen, um den Konjunktiv 1 zu ersetzen. Vgl. unten.

6.6 Die Bildung der Konjunktive durch die Tempora

Tempora in Aktiv und den zwei Passiven sind meist zusammengesetzt. Ein Teil davon hat die Personalendung, der Rest sind Hilfsverben, Partizipien oder Infinitive. Schauen Sie auf die „(er) brät“-Tabelle.

Beispiel (aus dem Leben): „Da wird der Kleine wohl gerade geboren gewesen sein.“ (A.W.)

„ <u>wird</u> “:	3.Sg. Ind. Präs. Akt. von „werden“
+ „geboren“:	Part.2 von „gebären“
+ „gewesen“:	Part.2 zu „sein“
+ „sein“:	Inf. Präs. Akt. von „sein“
<hr/>	
= „ <u>wird geboren gewesen sein</u> “:	3.Sg. Ind. Fut.2 Zustandspass. von „gebären“.

Wie bekommt man ein solches Ungetüm in die Konjunktive? Ganz einfach: Man setzt allein denjenigen Teil, der die Personalendung hat, in die entsprechenden Modi (beim Rest geht das ja auch gar nicht), aber dann wird *schwupps* die ganze Einheit modalisiert:

„ <u>werde geboren gewesen sein</u> “ ist	3.Sg. Kj.1 Fut.2 Zustandspass. von „gebären“.
„ <u>würde geboren gewesen sein</u> “ ist	3.Sg. Kj.2 Fut.2 Zustandspass. von „gebären“.

Viel ist es nicht, was überhaupt modalisiert werden kann, um ganze Verb-Ungetüme in die Konjunktive zu setzen. Sehen Sie auf die „(er) brät“-Tabelle, und Sie finden nur drei Hilfsverben mit Personalendung: „ist“, „wird“ und „hat“. Auch wenn Sie sich nach den Regeln von oben die Konjunktive davon nun selber bilden können, finden Sie trotzdem von

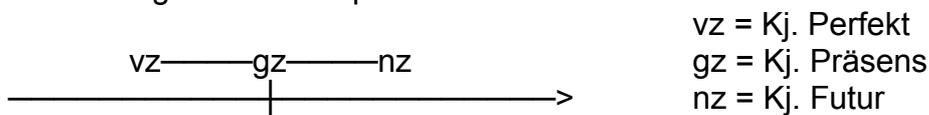
„sein“, „werden“ und „haben“ ein pdf mit allen Personen in allen Modi – zur Sicherheit.

6.7 Die Funktion der konjunktivischen Tempora: Zeitverhältnisse

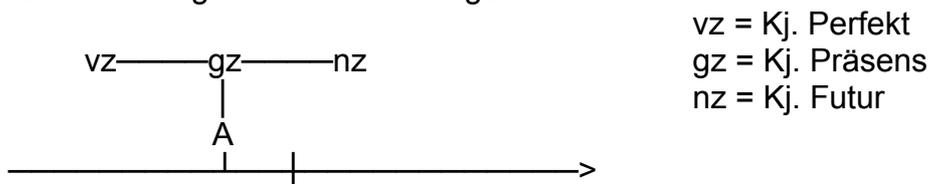
Konjunktivische Tempora bezeichnen ein Zeitverhältnis. Der geübte Leser versteht damit immer, dass eine Handlung gleich-, vor- oder nachzeitig zu einer anderen Handlung stattfinden soll: Sei diese Handlung das Sprechen selbst, sei sie eine andere Handlung im Text.

Die Konjunktive vom Präsens zeigen die Gleichzeitigkeit zum Sprechakt oder zur übergeordneten Verbalhandlung, die Konjunktive vom Perfekt zeigen die Vorzeitigkeit dazu, und die vom Futur 1 die Nachzeitigkeit. Wie das alles im einzelnen funktioniert, wird gleich unten mit Beispielen erläutert. Im Grunde aber kann man sich die Lektüre der Abschnitte sparen, wenn man an das Graphik-Modell denkt, mit dem wir im Kapitel „Zeitverhältnisse“ gearbeitet haben.

Einerseits bezogen auf den Sprechakt:



Andererseits bezogen auf eine Aussage im Text:



... wobei die Aussage beliebig auf der Zeitachse hin- und hergeschoben werden kann.

6.7.1 Gleichzeitigkeit

Die Konjunktive vom Präsens zeigen die Gleichzeitigkeit zum Sprechakt:

- a) Kj. 1: Komme (jetzt), was wolle!
- b) Kj. 2: Wenn ich (jetzt) ein Vöglein wäre...

Interessanter ist ihre Gleichzeitigkeit zu einer Aussage im Text; dabei ist es aber völlig egal, in welchem Tempus die steht:

- ci) Kj. 1: Der Sprecher sagt, Mutti sei sauer.
- cii) Der Sprecher sagte, Mutti sei sauer.
- ciii) Er wird sagen, Mutti sei sauer.

In allen Fällen ist Muttis Säuernis gleichzeitig zum Sagen des Sprechers – egal, wann das stattfindet. Das funktioniert genauso beim Kj. 2, der ausgelöst wird durch Muttis Behaupten:

- di) Kj. 2 Mutti behauptet, sie wäre nicht sauer. (ist sie aber offensichtlich)
- dii) Mutti behauptete, " (war sie aber)
- diii) M. wird immer behaupten, " (wird sie aber sein)

Man kann also die Konjunktive des Präsens benutzen, um auch vergangene oder

zukünftige Handlungen zu beschreiben – dann müssen sie von Aussagen abhängen, die selbst in der Vergangenheit oder in der Zukunft angesiedelt sind.

6.7.2 Vorzeitigkeit

Die Konjunktive vom Perfekt funktionieren analog, nur eben zeigen sie die Vorzeitigkeit, einerseits zum Sprechakt:

- a) Kj. 1: Sei das nun gut durchdacht gewesen oder schlecht ..., jetzt isse so.
- b) Kj. 2: Hätte ich (damals) im Lotto gewonnen, wäre ich jetzt reich.

Genauso kann auch der Bezugspunkt eine Aussage im Text sein; und auch hier ist es völlig egal, in welchem Tempus das übergeordnete Verb steht. Bei unseren Beispielen haben wir in c) als Auslöser für den Kj. 1 das Sagen des Sprechers und in d) als Auslöser für den Kj. 2 Muttis Lügen:

- ci) Kj. 1: Der Sprecher sagt, Mutti habe Kuchen gebacken.
- cii) Er sagte, "
- ciii) Auch nächstes Jahr wird's heißen, "
- di) Kj. 2: Mutti behauptet, sie hätte K. gebacken. (ist aber gekauft)
- dii) Mutti behauptete, " (war aber gekauft)
- diii) A.M. wird behaupten, " (wird aber gekauft sein)

Praxis-Tipp für's Erstellen einer indirekten Rede: Wenn der Sprecher in direkter Rede Ind. Perf., Prät. oder Plqpf. gesetzt hat (also irgendetwas Vergangenes), dann wird aus allem diesen in indirekter Rede der Konj. vom Perfekt; denn die Unterscheidungen, die zwischen den ind. Vergangenheitstempora gemacht werden können, sind im Referatskonjunktiv unerheblich: Da zählt nur die Vorzeitigkeit.

6.7.3 Nachzeitigkeit

Die Konjunktive vom Futur 1 sind ein heikles Pflaster. Der geübte Leser versteht sie an sich als nachzeitig, der ungeübte Schreiber benutzt sie als gleichzeitig – einfach weil er Konjunktive vom Präsens nicht bilden kann. Die Nachzeitigkeit zum Sprechakt:

- a) Kj. 1: (Alle Beispiele, die mir einfallen, klingen zu konstruiert.)
- b) Kj. 2: Würdest du mal anfangen aufzuräumen ...

Am allerhäufigsten ist aber der Bezugspunkt eine Aussage im Text. In c) löst den Kj. 1 das Versprechen aus, in d) wieder Muttis Lügen den Kj. 2:

- ci) Kj. 1: Mutti verspricht, sie werde Kuchen backen.
- cii) Mutti versprach, "
- ciii) M. wird versprechen, "
- di) Kj. 2: Mutti lügt, sie würde schon noch mal backen.
- dii) Mutti log, "
- diii) M. wird immer lügen, "

6.7.4 Die Vorzeitigkeit in der Nachzeitigkeit

Das Absurdistan schlechthin: Konjunktive vom Futur 2. Sie werden von vier Gruppen von Leuten benutzt: Die ersten müssen zeitlich ganz genau wiedergeben, was wer anders gesagt hat. Die zweiten haben offenbar zuviel Zeit, den dritten geht es nicht um irgendeine Zukunft, sondern um eine Vermutung über eine Vergangenheit, und die vierten können zu gut Latein.

1. Heinz versprach, er werde wieder arbeiten, wenn er bezahlt worden sein werde.

Das ist sehr sperrig, und gemäß den Regeln zur Vorzeitigkeit reicht auch der Konjunktiv vom Perfekt:

2. Heinz versprach, er werde wieder arbeiten, wenn er bezahlt worden sei.

Meistens aber wird das „modale Futur“ auch noch modalisiert, d.h. es erscheint im Kj.:

3. Sie sagte, sie würde ja gern eingekauft haben, aber da würde es geklingelt haben.

Und genau hier liegt die Falle: Der geübte Leser sucht verzweifelt nach irgendeiner Zukunft, findet sie aber nicht – sondern höchstens, dass der Autor nicht geschrieben hat:

- 3.a Sie sagte, sie hätte ja gern eingekauft, aber da habe es geklingelt.

6.8 Problemfälle

6.8.1 Ind. Präsens, Kj. 1 und Kj. 2 in der 3. Person SINGULAR

Eigene Formen für Indikativ Präsens und die beiden Konjunktive gibt es bei allen Verben in der 3. Person Singular. Ein geübter Leser unterscheidet demnach, ob der Autor etwas behauptet (mit dem Ind.), ob er die Behauptung eines anderen berichtet (Kj. 1), oder ob der Autor behauptet, eine Aussage sei falsch (Kj. 2).

Das Problem liegt hierbei einfach darin, dass man wissen muss, was man sagen will.

In

1. Prof. X lehrt, die Maschine Y sei eine tolle Erfindung.

wird der Gegenstand der Lehre wiedergegeben, das ist eben die Hauptfunktion des Kj. 1. Wenn man aber den Kj. 2 nimmt, dann sagt man, die Lehre sei falsch – eventuell unterstellt man dem Prof auch, dass er lüge:

2. Prof. X lehrt, die Maschine Y wäre eine tolle Erfindung.

6.8.2 Kj. 1 und Kj. 2 im Referat

Dasselbe Problem, nur umgekehrt:

1. Peter behauptete, wenn er ein Vogel sei, fliege er irgendwohin.

Was versteht ein geübter Leser dabei? Peter habe Folgendes gesagt: „Wenn ich ein Vogel bin, dann fliege ich ...“ Und das hat Peter garantiert nicht gesagt. Wenn also ein Kj. 2 sowieso schon stehen muss, dann bleibt er besser auch im Referat stehen:

2. Peter behauptete, wenn er ein Vogel wäre, flöge er gern ... nach Bern.

6.8.3 Kj. 1, wo Kj. 2 stehen müsste

Vermutlich aus solchen Umgebungen hat sich der Kj. 1 durchgefressen in Bereiche, wo er

schlicht falsch ist, denn da geht es nicht um ein Referat, sondern nur um Nichtwirklichkeit. Und die hat der Sprecher festzustellen. Werner Lehfeldt hat gefunden: „(eine Kammer) die sich ins historische Gemäuer fügt, als sei sie immer da gewesen“ (FAZ 8./9. 9. 2012, S. 40) – statt korrekt „als wäre sie“. Denn eines ist mal sicher: Weibliche Gebäudeteile können nicht sprechen – und von irgendjemandem, der etwas behauptet hätte, ist nicht die Rede. Was soll also der Referatskonjunktiv 1?

6.8.4 Ind. Präsens, Kj. 1 und Kj. 2 in der 3. Person PLURAL

Der Indikativ fällt oft formal mit dem Konjunktiv 1 zusammen, u.a. in der 3. Person Plural. Das zeigen die Tabellen im Ordner. (Nur das Verb „sein“ macht da Unterschiede.)

Lösung: Dann nimmt man auch für die Berichtsfunktion den Kj. 2:

1. Der DB-Sprecher sagte, der ICE komme auf Gleis 3 an.
2. Der DB-Sprecher sagte, alle Züge ~~kommen~~ kämen auf Gleis 3 an.

Im Plural empfindet der geübte Leser bei einem Kj. 2 nichts Unwirkliches.

6.8.5 Ind. Präteritum und Kj. 2 in der 3. Person SINGULAR

Wenn man die Regeln zur Konjunktiv-Bildung anwendet und die Tabellen durchdenkt, dann stellt man fest: Bei vielen Verben lässt sich nicht unterscheiden, ob eine Form Ind. Präteritum ist oder Kj. 2 vom Präsens.

Kein Problem gibt es in der 3. Sg. z.B. bei „singen“: „sang / sänge“, also bei den „starken“ Verben, die zum Präteritum den Vokal wechseln und Umlaut-fähig sind. Und selbst bei Verben, die keinen Umlaut mehr vertragen, gibt es einen Unterschied: Der Kj. 2 hat ein -e, das Präteritum nicht: „laufen: lief / lief“. Man sieht: Da, wo sich der Vokal zum Präteritum verändert, kann man den Kj. 2 eindeutig bilden.

So problemlos sind aber nicht alle deutschen Verben, und sogar meistens wird das Präteritum nicht mit Stammveränderung gebildet, sondern mit -te (und da ist eben ein -e schon dran): „machen / machte / machte“. Bei diesen Verben hat der Kj. 2 dieselbe Form wie der Ind. Präteritum, denn betrüblicherweise vertragen solche Verben keinen Umlaut: Es sagt eben niemand: *„Wenn er ein Vöglein wär“, mächte er einen Heimflug.“

Lösung: Unter bestimmten Bedingungen die „würde“-Umschreibung.

6.8.6 Regeln für die „würde“-Umschreibung

Im folgenden Satz ist nicht klar, ob Ind. Präteritum oder Kj. 2. gemeint ist:

1. Wenn er arbeitete, verdiente er sein eigenes Geld.

Heißt das „Immer dann, wenn er mal jobbte, war er nicht auf Mutti angewiesen.“ (als Ind.) oder „Mutti müsste nicht zahlen, wenn er mal jobben ginge – tut er aber nicht.“ (als Kj. 2)? Beide Deutungen sind allein von den Formen her möglich.

Die mehrdeutige Form „arbeitete“ versteht aber ein geübter Leser sofort als Kj. 2, wenn der Text ansonsten einen Hinweis enthält:

2. Wenn er arbeitete, wäre er nicht so knapp bei Kasse.

„Wäre“ ist eben eindeutig Kj. 2 und nicht Ind. Prät.! Nur dann, wenn solche Hinweise nicht im Text zu finden sind, sollte man die „würde“-Umschreibung wählen. Aber bitte sparsam!

3.a Wenn er arbeitete, würde er was verdienen.

3.b Wenn er arbeiten würde, verdiente er ...

6.8.7 „würde“-Umschreibungen, wo sie nicht nötig sind

Man kann natürlich formulieren „... würde er zu dir fliegen“, und das ist ja auch ein korrekter Satz. Das Problem ist nur: Der geübte Leser versteht ihn anders als das, was „...flöge er zu dir“ ausdrückt:

Jede „würde“-Umschreibung versteht der geübte Leser ersteinmal als einen Kj. 2 zu Formen mit „wird“; d.h. „wird fliegen“ ist Ind. Futur und „würde fliegen“ ist Kj. 2 vom Futur. Am Beispiel: Bei „flöge“ flöge man am liebsten sofort los und bei „würde fliegen“ irgendwann mal später, vielleicht.

Richtig problematisch wird die „würde“-Umschreibung dort, wo ein Referatskonjunktiv möglich und beabsichtigt ist. Stellen Sie sich vor, Sie sagen dem Chef:

1. Peter mailte, seine neue Idee sei großartig, er brauche Geld zur Umsetzung.

Da ist klar, was gemeint ist: Der Chef soll sofort eine Überweisung klarmachen. Etwas ganz anderes übermittelt die „würde“-Umschreibung: Konjunktiv kann Jobs retten!

2. Peter mailte, seine neue Idee würde großartig sein, er würde Geld brauchen.

Da ist eben die Idee noch nicht fertig, und Sie bezweifeln, dass das überhaupt mal was wird, und eine Überweisung habe Zeit bis St. Nimmerlein.

„würde“-Umschreibungen zeigen dort, wo sie unnötig sind, dass etwas in der Zukunft nicht sicher ist. Das ist das Risiko. (Seien Sie froh, nicht Peter zu sein!)

7 Umschreibungen

7.1 „man“

Herr Wulff hätte sagen können: „ICH habe den und den Fehler gemacht, ich bitte um Entschuldigung.“ Stattdessen geisterte durch quälende Rücktrittswochen „MAN sei ...“. Warum?

Bei „ich, du, er/sie/es, wir, ihr, sie“ weiß der Hörer, wer gemeint ist. Bei „man“ weiß man das nicht.

Bei „man“ versteht der geübte Leser entweder, dass sich der Autor nicht festlegen will: „Ich bin doch nicht allein so, andere hätten doch genauso gehandelt ...“

Oder er versteht, dass sich der Autor festlegen konnte: „Man erschlug den Herzog.“ Ja, wer denn? War hier ein Studi zu faul zum Nachschlagen?

Manche Grammatiken bezeichnen „man“ als „Impersonalpronomen“, andere Sprachen haben so etwas nicht und müssen es mühevoll umschreiben. Wir haben das, doch wenn man es benutzt, muss man aber wissen, man nennt dann niemanden genau – und das kann manchmal böse enden, oder man hat keine schöne Aussicht. (Belvedere.)

7.2 Passiv

Passive Formen im Deutschen sind schwerfällig, deshalb benutzen wir sie viel seltener als aktive. Studenten verlieben sich aber geradezu ins Passiv, denn es hat einen

entscheidenden Vorteil. Es erspart den Gang in die Bibliothek: „Der Herzog wurde erschlagen.“ (Da kann man auch „man“ nehmen, das spart wenigstens Tinte – und in beiden Fällen ist unklar, wer denn zuschlug – Hauptsache, man muss nicht sagen, wer der Schläger war.)

7.3 Verstecktes Passiv

Ein Wissenschaftler, der ordnungsgemäß nachgeschlagen hat, könnte schreiben:

1. „Caesar schenkte der Königin eine Handtasche.“

Wer nicht so gern in die Bibliothek geht, der schreibt: „Der Königin wurde eine Handtasche geschenkt.“ Das kann zwar aufgehübscht werden in „Die Königin bekam / erhielt / kriegte eine Handtasche geschenkt“, aber dass Caesar der Schenker war: unklar.

2. „Es kam zum Umsturz.“

Das kann man schreiben, wenn der Leser schon weiß, wer wen oder was umgestürzt hat. Sonst sähe es so aus, als wollte oder könnte man nicht nachschlagen.

7.4 „ist / bleibt / geht zu ...“

„Die Tür geht zu schließen“ heißt: „Die Tür kann geschlossen werden.“

„Das Ergebnis bleibt abzuwarten“ heißt: „Das Ergebnis muss noch abgewartet werden.“

Beides ist eindeutig (und diesbezüglich in Ordnung), aber beides sagt genausowenig wie das Passiv, wer es denn ist, der schließen kann und abwarten muss.

„Die Tür ist zu schließen“: was bloß heißt das? „Irgendjemand soll sie zumachen“ oder „Es ist möglich, dass sie einer zumacht“? Der Textzusammenhang hilft dem Leser meist auf die Sprünge – aber ich z.B. lese gerne im Sitzen.

7.5 „zu / um zu“ + Inf.

MMW (nein, nicht ich, sondern der Millionär) sang mal: „keine Lust, um aufzusteh'n“. Wäre er mal im Bett geblieben!

„Ich arbeite, um Geld zu verdienen“ heißt: Das Ziel meiner Arbeit ist Reichtumserwerb. So eine Konstruktion umschreibt einen „damit“-Satz: „Ich arbeite, damit ich Geld verdiene.“ Das Ziel der Unlust des MMW war aber nicht, dass er aufstand, sondern das Aufstehen war der Gegenstand seiner Unlust. Hm, grübeln Sie mal – aber dann haben Sie das Problem verstanden.

8 „dass“ / „das“ (und „-ss“ / „-ß“)

„Dieses“, „jenes“ oder „welches“ -um einen Oma-Spruch zu bemühen- schreibt man mit einem -s. Wenn man das „das“ mit einem aus diesem Trio ersetzen kann, dann bleibt das einfache -s. Sonst mit -ss. Ferdsch.

Dasselbe auf Grammatisch: „Das“ ist entweder Nominativ („Das klingt gut.“) oder Akkusativ („Das will ich haben.“); wenn Sie also weder für einen Nominativ noch für einen Akkusativ eine Verwendung haben in Ihrem Satz, dann wird da wohl ein „dass“ hingehören, was bloß einen Nebensatz einleitet, aber keinen Kasus hat – im Sinne etwa von „weil“ oder „nachdem“ ... die haben ja allesamt auch keinen Kasus.

1. Das ist ja großartig! (~ Dieses ist ja großartig.)
2. Er sagte dies und das. (~ Er sagte dies und jenes.)
3. Das Auto, das da steht, ... (~ Das Auto, welches da steht, ...)

Aber:

4. Dass du eingekauft hast, ist lobenswert.
5. Er sagte, dass das „das“ das Dusseligste sei.

Ach ja, und ansonsten zu „-ß“ und „-ss“: Das is 'ne Frage, wie lang die Silbe ist. Sie sehen, wo der Fehler liegt, wenn sich ein Grundschüler aufschreibt, ins Landheim solle man Süßigkeiten mitbringen, und zwar „in Massen“.